



Blick aus dem Eisenbahnwagen zur Altstadt, um 1900

Holger Naumann

EIN SELTENER BLICK AUF ALTE DRESDEN

ENTDECKT AUF HISTORISCHEN ANSICHTSKARTEN

saxophon



Dresden Altstadt, mit neuem Ständehaus, Schloss und Katholischer Hofkirche

VORWORT

Mit diesem außergewöhnlichen Bildband lade ich Sie, verehrter Leser, zu einem unterhaltsamen Bummel durch das alte Dresden ein. Bei der Auswahl der Postkarten habe ich besonderen Wert darauf gelegt, dass die historischen Ansichten für Sie auch heute noch einzuordnen sind – trotz der vielen baulichen Veränderungen in den letzten Jahrzehnten. Es ist nicht mein Anliegen, mit längst verlorenen Straßenzügen, Plätzen und Gebäuden nur Spezialisten, Architekten etwa oder Historiker zu erfreuen. Vielmehr geht es mir darum, einem breiten Publikum ungewohnte Blickwinkel auf vermeintlich Bekanntes in dieser seit Jahrhunderten nach allen Regeln der Kunst porträtierten Stadt zu eröffnen. Besonders erhellend sind dabei Winter- und Nachtaufnahmen oder die eine oder andere überraschende Perspektive. Viele Bildmotive, die Sie in diesem Buch finden, sind in der Literatur bisher selten oder noch gar nicht publiziert worden.

Was macht für mich die Faszination des Sammelobjekts Postkarte aus? Ihre hochinteressante Geschichte! Sie reicht bis weit ins 19. Jahrhundert zurück: 1869 wurde in Österreich die erste »Correspondenzkarte«, allerdings noch ohne Bildaufdruck, versendet. 1872 ersetzte die Deutsche Reichspost den Begriff Correspondenzkarte durch das Wort Postkarte. In jenem Jahr wurden in Deutschland mehr als 7,7 Millionen Postkarten versendet, ein Jahr später war es bereits die dreifache Menge. Der Siegeszug des neuen Mediums war nicht mehr aufzuhalten, erst recht, nachdem in den 1870er-Jahren die ersten Karten mit Abbildungen auf den Markt kamen.

Im Geschäftsjahr 1903/04 beförderte die Reichspost über 1,15 Milliarden Karten. Die Postkarte entwickelte sich zu einem immer beliebteren und vor allem preiswerten Kommunikationsmittel. Die Zeit zwischen 1897 und 1914 wird deshalb auch als das »Goldene Zeitalter« der Ansichtskarte bezeichnet. Es gab damals wohl kaum einen Haushalt, in dem sich nicht ein, oftmals reich verziertes, Album zum Aufbewahren der



Abbildung I

Karten fand. Es wurden sogar Postkarten-Malbücher mit Vordrucken zum Ausmalen verkauft. Außerdem entstand eine Vielzahl von Fachzeitschriften und Sammlervereinen, wie der Weltverband »Kosmopolit«, der »Centralverband für Ansichtskartensammler »Weltall« oder die »Internationale Korrespondenz- und Tauschvereinigung Globus«, die auch über die Landesgrenzen hinaus aktiv waren. Unzählige Verlage sorgten mit neuen Karten für unerschöpflichen Nachschub.

Um 1900 waren rund 30.000 Personen in Deutschlands Postkartenindustrie beschäftigt. Auch Dresden gehörte neben Berlin, München und Leipzig zu den Hochburgen. Stellvertretend für die Verlage der sächsischen Residenzstadt seien hier Rudolf Brauneis, Max Köhler, Alfred Hartmann, Döge & Adam sowie Johannes Leonhardt genannt.



Abbildung II



Königin Carola-Brücke, 1908

DIE BRÜCKE DER KÖNIGIN

Die Ansicht von 1908 eröffnet uns den Blick vom Amalienplatz, dem heutigen Rathenauplatz, über die Carolabrücke.

Links und rechts, die Brückenauffahrt der Altstädter Seite flankierend, stehen die ein Jahr zuvor aufgestellten monumentalen Figurengruppen von Friedrich Offermann. Die heute noch erhaltenen Plastiken symbolisieren die »Elbe in Ruhe« sowie die »Elbe in Bewegung«. In der Straße Elbberg, die rechts zu sehen ist, wurde 1906 das Güntzbad, das erste große Hallenbad Dresdens, eröffnet.

Namenspatronin der am 6. Juli 1895 nach dreijähriger Bauzeit dem Verkehr übergebenen Carolabrücke war Königin Carola, Gemahlin des sächsischen Königs Albert. Die 340 Meter lange kombinierte Stein- und Eisenbrücke überspannte die Elbe mit drei Stromöffnungen. Auf der 9,6 Meter breiten Fahrbahn mit zweispuriger Straßenbahntrasse erblicken wir die Linie 10 auf ihrer Fahrt vom Neustädter Bahnhof zur Marienstraße.

Kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges sprengte die Waffen-SS Teile der Brücke. Anstelle der alten wurde ab 1967 eine neue Brücke errichtet und am 3. Juli 1971 als Dr.-Rudolf-Friedrichs-Brücke – benannt nach dem sächsischen Ministerpräsidenten 1946/47 – eingeweiht.

Seit 1991 trägt die Elbquerung wieder ihren alten Namen. Im Hintergrund unserer historischen Ansicht erheben sich am Neustädter Brückenkopf die wuchtigen Ministerialgebäude. Das rechts gelegene Gesamtministerium schauen wir uns nun etwas näher an.